Norbert Gstrein
Einer

Text und Kommentar

Suhrkamp BasisBibliothek

Suhrkamp BasisBibliothek 61

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet nicht nur Norbert Gstreins Erzählung *Einer*, sondern auch einen Kommentar, der die für das Verständnis des Textes erforderlichen Informationen enthält: ausführliche Hinweise zu den literarhistorischen und ästhetischen Voraussetzungen der Erzählung, die Rezeptionsgeschichte und Deutungsansätze, Literaturhinweise sowie Wort- und Sacherläuterungen. Die Schreibweise des Kommentars entspricht der neuen Rechtschreibung.

Zu ausgesuchten Texten der Suhrkamp BasisBibliothek erscheinen im Cornelsen Verlag Hörbücher und CD-ROMs. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.cornelsen.de.

Heribert Kuhn, geboren 1953, ist freier Publizist. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Franz Kafka, Robert Musil, Max Frisch und Hermann Hesse.

Norbert Gstrein
Einer

Erzählung

Mit einem Kommentar
von Heribert Kuhn

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe: Norbert Gstrein, *Einer. Erzählung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag [13]2005 [1. Aufl.: 1988].

Originalausgabe
Suhrkamp BasisBibliothek 61
Erste Auflage 2005

Text: © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1988.
Kommentar: © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2005.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Umschlagabbildung: Brigitte Friedrich
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18861-3

4 5 6 7 – 14 13 12 11 10

Inhalt

Norbert Gstrein, *Einer. Erzählung* 7

Kommentar

Zeittafel 109

Wer das Sagen hat. Norbert Gstreins Anverwandlung des Anti-Heimatromans in sprachkritischer Absicht 111

Rezeption und Deutungsansätze 134

Literaturhinweise 145

Wort- und Sacherläuterungen 148

⌜Einer⌝

Eins

Jetzt kommen sie und holen ⌜Jakob⌝. Plötzlich hat das Knattern aufgehört, das schon den ganzen Vormittag dem Dorf im Ohr gelegen ist, von einem Hang über die Dächer zurückgeworfen auf den anderen, und die Burschen, drei sind es, stehen wartend am Straßenrand, in den behandschuhten Fäusten rotglänzend die Helme, haben ohne Eile ihre Motorräder abgestellt, auf denen sie gerade noch hin und her gefahren sind, in unermüdlichen Kreisen durch knietiefen Schnee, der von den Hinterrädern meterhoch aufgewirbelt wurde, und immer wieder dieselbe Treppe, fünf Stufen hinauf und auf der anderen Seite den Absatz in einem Sprung herunter, daß die Federn mit einem quietschenden Geräusch tief einknickten. Als gleich darauf der Bus abfährt, schaukelnd in den unregelmäßigen Rinnen festgefrorenen Schnees, die jedes Jahr um diese Zeit im Schatten der Häuser entstehen, als er vor dem Hotel Fend noch einmal hält und ein großes Paket aufnimmt, vielleicht dann, oder doch erst, als er die Kirche schon hinter sich gelassen hat und auf der taunassen Straße talauswärts gleitet, blauglänzend in der Sonne, hat der Fender auf die Wanduhr geblickt: und es ist fünf nach elf gewesen. Aus dem Geschäft, Gemischtwarenhandlung steht in abblätternder Farbe über dem Eingang, sind zwei Männer in olivgrünen Schianzügen getreten, prall gefüllte Plastiktaschen in den Händen, und im selben Augenblick hat irgendwo, weit entfernt, ein Hund zu bellen begonnen, erst bedrohlich, dann unterdrückt, als würde er geschlagen. Jetzt springt der Zeiger der Schuluhr weiter, bleibt leise zitternd stehen, Punkt elf, und die Kinder rücken die Stühle Reih in Reih, haben sich im Chor vom Lehrer schon verabschiedet, die Taschen gepackt und auf den Rücken genommen, stürzen einander schiebend und stoßend aus dem Klassenzim-

mer ins Freie, wo das Knäuel schnell aufgeht in kleine Gruppen, die Schneebälle werfen und in verschiedene Richtungen davoneilen. Längst weiß das Dorf, daß sie kommen, und wer Zeit hat, steht am Fenster und schaut erwartungsvoll hinaus, ob sich etwas tut zwischen den Häusern oder weiter draußen auf der Straße, die schwarzglänzend in zahlreichen Kurven den schneebedeckten Hängen folgt. Unter dem ersten Schlag der Stubenuhr legt die alte Rofnerin das Strickzeug beiseite, nimmt die Brille ab, kommt mühsam, mit steifen Beinen beim vierten zu stehen, hat sich, während die Uhr zum achten Mal schlägt, aus dem Gewirr des Wollfadens befreit und ein blaugrün gestreiftes Kopftuch umgebunden, quert jetzt Schritt für Schritt den überheizten Raum, und als die Haustür schwer hinter ihr ins Schloß fällt, ist der letzte Schlag schon verhallt. Und sie kann nur noch mit müden Augen dem Auto nachblicken, das gerade am Hotel Kleon vorbeifährt, und einen Fluch hinterherschicken oder ein Gebet.

Jetzt kommen sie, sagt Mutter, die seit dem Frühstück unruhig in der Küche auf und ab gegangen ist, in unaufhörlich sich wiederholenden Kreisen um den kalten Herd, auf dem immer noch leer die großen Töpfe stehen, und von Zeit zu Zeit an eines der Fenster, wo sie einen Augenblick innegehalten hat, auch wenn es viel zu früh war. Sie lehnt an der Anrichte*, in einer blauen Arbeitsschürze, die bandagierten Beine in knöchelhohen Schuhen, und während sie den Satz ausgesprochen hat, ganz ruhig plötzlich, ist die Spannung, unter der die Mundwinkel zitterten, als müßte sie gleich weinen, aus ihrem Gesicht gewichen, und man hat ihr deutlich die Müdigkeit angesehen, die schlaflose Nacht und den vielen Rotwein, den sie Novak Glas für Glas wärmen und mit Wasser und Zucker versetzen hieß. Sie kommen, und jetzt erheben wir uns vom Tisch, an dem unverändert das Frühstücksgeschirr steht, und treten zu Mutter, die mit ausgestrecktem Arm wortlos nach draußen weist.

Tisch oder Schrank zum Bereitstellen von Speisen; Kredenz, Büfett

Das Auto nähert sich in schneller Fahrt, ist an der Kirche schon vorbei, an der Bäckerei und am Hotel Kleon, wo Leute am Balkon sitzen, ohne darauf zu achten, hat den dahinter liegenden Stall erreicht, an dessen Eingang in einer kleinen Lache Schweineblut versickert, vermindert die Geschwindigkeit vor der Engstelle beim Hotel Post, und dort verlieren wir es für ein paar Sekunden aus den Augen. Dann taucht es wieder auf, hat die letzten Häuser auf der anderen Dorfseite hinter sich gelassen, fährt durch den Verschlag, über dem die Seile der Doppelsesselbahn gespannt sind, auf die Brücke zu, vorsichtig deren tükkisch vereiste Bretter entlang, und plötzlich läuft, unentwegt nach den Rädern schnappend, auf gleicher Höhe ein Hund, der sich vor dem Hotel Fend losgerissen hat, und sein Bellen ist weithin zu hören. Auf der Sonnenterrasse des Café Tirol wenden sich die braungebrannten Gesichter: Augen, die hinter dunklen Gläsern neugierig dem Auto folgen, wie es unruhig über Spurrinnen fährt und an den zwei Männern in olivgrünen Schianzügen vorbei, zwanzig, bald dreißig Meter dem Hund voraus, der auf einen Pfiff innegehalten hat und langsam zurückzutrotten beginnt.

Wir treten vom Fenster, als der Wagen vor unserem Haus hält, nur Mutter bleibt regungslos stehen, unverändert, in derselben Haltung an der Anrichte, die Hände aufgestützt und mit beiden Beinen fest am Boden, zur Verteidigung bereit, schon besiegt, und beobachtet, wie sie ohne Eile aussteigen, die Uniformen zurechtrücken und mit gewichtigen Schritten die Treppe heraufkommen. ⌜Jetzt ist das Ächzen der Feder zu hören, von der die Haustür ins Schloß gezogen wird, ein leichter Schlag, der es beendet – vertraut seit Kindertagen –, und das Knarren der Holzdielen, gegen deren Erneuerung Mutter sich immer noch sträubt, verrät, wie sie sich nähern, Stubentürknarren, Speisesaalknarren, Stiegenhaus- und Toilettengestöhn, vorbei am Büro, schon

auf den festgenagelten Brettern vor der Kellertür, die kein Geräusch machen, und als sie auf Höhe der Speis* die Steinfliesen betreten, sehen wir einander an, sehen Mutter an, die sich der Tür zugewandt hat, sehen auf die Küchenuhr, deren Zeiger hinter dem fettverschmierten Glas um halb elf stehengeblieben sind.

(süddt./österr.) Speisekammer

Erinnerungen. Aber was erklären sie, wenn man nicht ein Träumer ist oder wie das Dorf, das im nachhinein leichtfertig alles weiß? Hinter jedem Vorhang kann einer stehen und den Kopf schütteln oder sagen, es hat so kommen müssen, während er beobachtet, wie sie die Treppe zu unserem Haus hochsteigen. Oder er erinnert sich, an das dumpfe Geräusch vielleicht, mit dem die Schweinekübel beim Anfahren vom Schlepper fielen, und das unterdrückte Lachen aus einem Versteck, wenn der Haufen dalag: Fleischreste, Reis, zermatschte Kartoffeln, Salatblätter, altes Brot, von dem in dünnen Fäden, den Rissen des Asphalts folgend, die säuerlich stinkende Suppe floß und sich an den Hinterrädern in winzigen Lachen staute; oder an die Horde, die mit dem Klirren einer zerbrechenden Scheibe wild über den Sammelplatz stob, und an die plötzliche Stille, manchmal das Zischen aus allen Ecken, als wären es Hunderte, und dann kam einer, immer derselbe, zurückgeschlichen und bat um den Ball; oder an die mit Schweinefett eingewachsten Schier, die vernagelte Kirchentür vielleicht oder den Schneemann, dem das ewige Licht, die brennende Kerze, steif aus dem Unterleib stand.

Das sind Geschichten, und wir könnten erzählen, mitten hinein in die Stille der Küche, wo wir seit dem frühen Morgen am Tisch sitzen, von Mutter um Beistand gebeten, und uns immer wieder die alten, bei irgendwelchen Anlässen gehörten Anekdoten ins Gedächtnis rufen und keinen Anfang finden, ratlos, nur auf Vermutungen angewiesen, die sich leicht als falsch herausstellen. Wir sagen Jakob, mei-

nen den Bruder und könnten irgendwo beginnen, einfach erzählen, wie er in einem Zug die Schale Kakao austrank oder einen Rest stehenließ und eilig nach den Heften und Büchern griff, erzählen vom gemeinsamen Schulweg, wie er weinend hinterherlief, wenn sie einmal nicht gewartet hatten, und sich später beklagte, bei Mutter oder beim Vater, wenn der willens war, ihm zuzuhören; dann konnte er sprechen – aber unter Fremden brachte er kein Wort hervor, wurde in der Klasse ein zweites, ja drittes Mal gefragt, bis er die wichtigen Städte des Unterlands* aufzählte, die Namen und Zahlen einer Heldenschlacht, oder nur den Mund aufmachte, um irgend etwas zu sagen, und in der letzten Schulwoche, wenn das Vorsingen anstand, schlief er schlecht und wachte zuweilen mitten in der Nacht laut schreiend aus den schlimmsten Alpträumen auf. Ob er sich schwertat? Er war ein guter Schüler, wurde immer wieder den anderen als Vorbild hingestellt und mit den üblichen Lobreden bedacht, als hätte nicht er sich am meisten gefreut, wenn der Lehrer sie die Hefte schließen ließ und eine Geschichte erzählte, oder wenn Brennholz gehackt werden mußte oder vor Weihnachten in der Kirche die Krippe aufgestellt, und er riß sich darum, den Aschenkübel austragen zu dürfen, und blieb eine Stunde fern und länger. Im Winter saß er viel in der Stube, angezogen vom Geruch der nassen Schischuhe, die zum Trocknen unter den Kachelofen gestellt wurden und auf dem Holzboden kleine Lachen bildeten. Er las, oder er schaute Max und Siegfried beim Kartenspielen zu, hörte ihre Geschichten über Schischülerinnen und stellte manchmal Fragen, daß sie sich belustigt ansahen – oder ihn – und plötzlich laut loslachten, was für ein Dummkopf er sei. Dann durfte er vom Wein ein kleines Glas kosten, und wenn er sich zwicken oder mit einer Nadel in den Hintern stechen ließ und quiekte wie ein junges Schwein, hatten sie ihren Spaß und suchten in den Hosentaschen nach einem Schilling, und dafür gab es im

Tiroler Unterland, östlich von Innsbruck

Schokoladenmarke; hier: Bezeichnung für Karamelbonbons

Geschäft zwei Kaugummi, zehn Stollwerck* oder irgend etwas.

Damit könnten wir beginnen oder zuerst erzählen, daß er im Gasthaus nicht mitarbeiten mußte, selbst in einem Alter, als wir längst in der Abspüle ausgeholfen hatten, wenn unerwartet viel Essen gingen, oder Flaschen aus dem Keller geholt und Leergut zurückgetragen. ⌜Der Vater sprach ihn früh von jeder Pflicht frei, stand kopfschüttelnd hinter der Theke, sagte nichts oder begann lauthals zu schimpfen, sooft Jakob in seine Nähe kam; er schaute ihm beim kleinsten Handstreich* auf die Finger und ließ ihn zuletzt nicht einmal den ausführen oder sah es als Bestätigung, wenn er einen Teller fallen ließ, eine Kanne Milch verschüttete oder sich sonst irgendwie nachlässig gab, mag sein mit der Zeit absichtlich – bis es soweit kam, daß er ihn nur noch Linkshänder nannte und zu nichts mehr anhielt, geschweige um etwas bat,⌝ und auch Mutter zurechtwies, wenn sie einschritt, oder einmal, als sie ihm zum Trost einen Pokal kaufte, der nicht in den Glaskasten paßte und unwirklich groß schien neben den paar, die wir bei Schirennen gewonnen hatten.

Hier: Verrichtung (mittels) der Hand

Irgendwann davor oder danach, so könnten wir beginnen, ⌜in jenem Sommer, als wir die Fuchshöhlen entdeckten, war das Wetter immer schön, und sie verbrachten ganze Tage draußen, krochen unermüdlich in die schmalen Felsspalten und saßen während der heißen Stunden im Schatten zwischen den riesigen Blöcken, die übereinanderlagen wie aus einer anderen Zeit. Ihre Spiele gewannen an Ernsthaftigkeit, sie waren richtige Indianer und die Geschichten, die wir uns erzählten, wirklicher als das Leben drunten im Dorf, das tausend Kilometer entfernt sein mochte und sie nichts mehr anging mit diesen Gästen, die unermüdlich einen Gipfel nach dem anderen bestiegen. Die Stunden im Wald blieben ihr Geheimnis, und wir wußten, daß wir nie

darüber sprechen würden, als Hanna ihr Kleid aufknöpfte und uns in das Höschen fassen ließ, zwischen die Beine, wo nichts war, und noch heute lachen wir über Jakob, der dann gekniffen hat und nur zugesehen, wie sie die Hosen auszogen und nebeneinanderstehend in weitem Bogen über den Fels urinierten.

Wir erinnern uns, daß schon früh darüber gesprochen wurde, ihn in die Stadt auf die Schule zu schicken, Jahre davor, in den Zwischensaisonen, wenn man nicht wußte, was sagen, und dankbar alles zum Anlaß nahm. Es galt als abgemacht, noch ehe Jakob davon hörte, und nur über ihr Urteil konnten sich Mutter und der Vater in die Haare geraten, nach dem Mittagessen stundenlang streiten, sooft der Vater sitzen blieb und zufrieden meinte, wie gut es uns ginge, und über Mutters Widersprüche hinweg ein ganzes Weltbild entwarf; oder, wenn sie schließlich damit begann, ihren Aufzählungen, der und der und der hätte studiert und im Leben sein Glück gemacht, immer dieselben Worte entgegensetzte: aber aus dem Dorf keiner; oder er lehnte sich zurück und erzählte wieder die Geschichte, daß einmal, vor Jahren, einer in die Stadt gegangen sei und schon zu Weihnachten mit einem großen Koffer und einer ganzen Bank Fünfer zurückgekehrt, ein Taugenichts, und deshalb habe man ihn geschickt. Dann kam Mutter mit den Büchern, die Jakob las, die ganze Bibliothek, mochte sie sagen, und es ging hin und her, ohne Ende, wie es manchmal schien – bis tief in jenen Herbst, als die Schule begann.

Schon im Sommer hatte sich in dicken Flocken der erste Schnee naß auf die Wiesen gesetzt und lag immer noch zusammengesunken zwischen den Häusern und in schattigen Mulden, wohin die Sonne nicht kam. Die letzten Gäste waren gegangen, und die Hotels standen mitten im Ausputz*: großflächige Leintücher, die schwer vor Nässe an den Wäscheleinen zogen, hellblaues Bettzeug, das neben

(österr.) Großreinemachen

roten Läufern von den Balkonen hing, und über dem Dorf setzten stets von neuem die Schläge der Teppichklopfer ein, fern auf der anderen Bachseite und unvermittelt ganz nah, wie als Antwort in unermüdlichem Wettstreit. Sah man in eines der Fenster, waren die Decken von den Tischen genommen, die Stühle in einem Eck zusammengestellt, und an den Eingängen wiesen Pappschilder den letzten Besucher ab, Betrieb geschlossen, in großen Blockbuchstaben, die, wieder und wieder verwendet, von den Jahren ausgebleicht, längst wirkten, als wären sie endgültig. Bald würde allenthalben mit Renovierungsarbeiten begonnen werden, unnötigen Zubauten wie jeden Herbst, und tagsüber wäre der Lärm der Baumaschinen zu hören, eingekesselt im engen Tal, bis mit der Dunkelheit Stille einkehrte. Dann säßen im einzig geöffneten Gasthaus die Kartenspieler bei einem Doppelliter, den sie aus kleinen Gläsern tranken, und in der niedrigen Küche wären die Scheiben beschlagen und der Herd glühendrot vom vielen Holz, das die Wirtin unaufhörlich nachlegte. Die Nächte nähmen zu, und in ein paar Wochen würde die Sonne auf ihrem Weg nicht mehr über die höchsten Gipfel kommen und schon um zwei, früh am Nachmittag, untergehen.

Jakob ließ sich kaum sehen in dieser Zeit, allein bei den Mahlzeiten, an denen er wortlos teilnahm und Mutters übertriebener Gesprächigkeit einen finsteren Blick entgegensetzte, oder er schaute, über seinen Teller gebeugt, nicht einmal auf und war noch vor dem Nachtisch wieder verschwunden, im Stock oder draußen, wir wußten nicht wo, im Wald oder auf seinem Lieblingsplatz, dem Fels, der, weit in die Strömung vorragend, das Bachbett zu einer schmalen Schlucht verengte. In der einbrechenden Dunkelheit spazierte er durch das Dorf zur Kirche, auf der einen Seite, und zurück bis zum letzten Gasthaus auf der anderen, wo die Straße nicht weiterführt, er stehenblieb und, lange taleinwärts blickend, plötzlich laut mit sich selbst zu sprechen

begann, mir geht es gut, es gehe ihm gut, wie beschwörend in die klare Herbstnacht gerichtet.

Am Tag der Abreise stand er früh auf und saß den ganzen Vormittag am Küchentisch, wortkarg, wenn ihn jemand reden hieß, und allein mit dem eigenen Dasein beschäftigt, wie es schien. Er ging nicht mehr in das Dorf, fragte am Nachmittag um den Schlüssel zum Badezimmer, und man konnte im Haus lange das Wasser hören, das er von Zeit zu Zeit heiß nachlaufen ließ. In seiner Reisekleidung kam er herunter und blieb bis zum Abend in der Stube, saß untätig auf der Ofenbank und sah in der Wanduhr dem regelmäßigen Hin- und Herticken des Stabpendels oder den breiten Zeigern bei ihrem steten Vorrücken zu – bis ihm schwindlig war. Er wandte sich nicht um, als jemand die Tür öffnete, lange hereinschaute und sie beim Davongehen einen Spalt offenließ, der im Luftzug vom Gang allmählich größer wurde.

Später, als es Zeit war, trat er in das Zimmer, in dem der Vater mit der alten Krankheit schon seit Tagen lag wie aufgebahrt. Von draußen konnten wir die Stimmen hören, im düsteren Licht beobachten, wie er einen Geldschein aus der zitternden Hand nahm, unwillig gegen Mutter, deren Weihwasserfinger ein halb vermurkstes Kreuzzeichen statt auf seine Stirn irgendwo in den leeren Raum schlug. Ein Vertreterauto sollte ihn in die Stadt bringen, und es war schon in der Dunkelheit, als sie vor dem Haus in der Kälte standen und schauten, wie der Wagen in schneller Fahrt weit draußen auf der Straße verschwand, zwei rote Lichter, die einen Augenblick länger blieben, dort in der Nacht, dann war es finster.

In der Stadt hatte er ein Zimmer für sich. Wir erinnern uns an das Gezeter, das er zu Hause jedesmal anschlug, wenn er die Dachkammer für Gäste räumen mußte und irgendwo anders schlafen, in der Stube, oder im Keller bei den Schi-

lehrern, wo er spät in der Nacht wach wurde, wenn sie lachend und oft betrunken heimkamen. Sein Fenster ging auf den Hof, eine riesige Parkfläche vier Stockwerke tiefer, die an den Wochenenden meist leer war, angrenzend ein Tennisplatz, maschendrahteingezäunt, der an die Klostermauer stieß, ein Flecken Wiese, wo mitunter in den unmöglichsten Stellungen zueinander zwei tragbare Handballtore standen, rotweiß gestreift, und weiter entfernt ein paar niedrige Gebäude, von denen in der Nacht nur ein milchigweißes Schild sichtbar blieb: Polizei, die Aufschrift, die erst im Näherkommen zu lesen war. Das zweite Bett wurde nicht bezogen, und unter der grauen Decke schaute an beiden Enden ein Stück Matratze hervor. Ich schlafe allein, schrieb er nach Hause, und es mache ihm nichts aus, er konnte sich ausbreiten nach der Schule oder am Abend das Licht brennen lassen und lesen, bis die Augen schmerzten, und es war keiner da, vor dessen neugierigen Blicken er die Hände unter der Decke versteckte.

Die ersten Tage verbrachte er am Schreibtisch und sah aus dem Fenster nach draußen, wo sich nichts tat oder manchmal auf der Wiese ein wilder Haufen hinter einem Ball herrannte, laut schreiend in vielen Stimmen, von denen ganz selten eine einzeln erkennbar durch die doppelten Scheiben drang. In den Nächten lag er lange wach, nicht ohne Gedanken, vielmehr mit solchen, die, am nächsten Morgen halb vergessen, ihn nicht losließen in ihrer Unbestimmtheit; oder einmal stand er in der Dunkelheit auf und ging im ganzen Haus die finsteren Gänge ab, zitternd vor Kälte, und auf den Steinfliesen schienen seine nackten Füße bei jedem Schritt einen Augenblick festzukleben.

Manchmal hätte er gern jemanden im Zimmer gehabt, aber sowie er darüber nachdachte, zerbrach jeder Wunsch unvermittelt an genauen Vorstellungen von einem oder einem anderen oder irgendeinem. Und plötzlich war keiner

mehr möglich, und er nur noch froh, allein zu sein. Ob er sich nie ausgesprochen habe? Im Jahr davor auf der Schiwoche hatten sie zu viert eine Kammer geteilt und von nichts als den Mädchen geredet, die im Stock darunter schliefen – bis sie in wirre Träume fielen oder im Morgengrauen vor Erregung wach lagen, die glänzenden Augen weit geöffnet, damit ihnen ja nichts entging.

Im Speisesaal blieb der Stuhl neben ihm leer. Er gewöhnte sich daran, daß er für Spiele einen Partner immer erst suchen mußte, oft keinen fand, und als er vor Weihnachten auf dem Kirchweg hinter der Zweierreihe hertrottete, war ihm das kein Grund, sich Gedanken zu machen. Er schaute, daß er in der Früh zeitig aus dem Haus kam, oder wartete, bis vom Gang das Geräusch der Türen drang, der immerfort aufgeregten Stimmen und eiligen Schritte der Treppe zu, damit er den Schulweg allein gehen konnte, in den ersten Wochen unsicher die Straßenbahnschienen entlang und nach und nach die kürzeste Strecke durch die engen Gassen der Altstadt. In der Klasse bemühte er sich nicht, ⌜die Sprache der anderen zu sprechen, die Sprache der Städter, die auf ihn wirkte wie bloßes Getue; es fiel ihm leicht, das Lachen zu ertragen, das bisweilen auf seine Sätze folgte, und wahrscheinlich achtete er nicht einmal darauf, ob man ihn abkanzelte⌝ und im gleichen Maß von sich stieß, wie er zurückwich.

Es geht mir gut, schrieb er nach Hause. In der kalten Herbstluft spazierte er oft über die Grenzen der Stadt hinaus, auf das Plateau im Süden, von wo er tief drunten im Dunst der Abgase die Häuser sah, oder er saß untätig in seinem Zimmer und schaute zu, wie langsam über den Dächern die Dunkelheit hereinbrach. An den Wochenenden, wenn die anderen heimfuhren, kam es vor, daß er allein zurückblieb, manchmal die Zimmerfluchten abschritt und an den versperrten Türen gedankenlos die Klinken niederdrückte. Von der Klosterkirche war das Fünfuhrläuten zu